

STAB

Buch | Regie | Kamera | Ton: Katrin Schlösser
Montage: Barbara Gies, Katrin Schlösser
Dramaturgische Beratung: Dieter Pichler
Tongestaltung: Tatjana Jakob
Tonmischung: Matthias Lempert
Farbkorrektur: Felix Hüsken | Farbkult Köln
Technischer Support: Jakob Wehrmann, Alastair Owen | edelbytes production
Produktionsberatung: Katrin Springer, Frank Löprich

mit Katrin Schlösser und Lukas Lessing

PRODUKTIONSINFORMATIONEN

Materialsammlung: Januar 2015 bis Juli 2018
Drehorte: Deutschland (Berlin, Brandenburg), Österreich (Wien, Südburgenland, Salzkammergut), Slowenien (Goričko), Ungarn (Vasi-Hegyhat)
Technik: iPhone, Ansteck- und Richtmikrofone
Optik: Festbrennweite 28 mm
Schnitt: November 2017 bis Dezember 2018
Fertigstellung: März 2019
Uraufführung: Diagonale Graz 2019
Weitere Festivalteilnahmen: Filmkunstfest Schwerin 2019, Duisburger Filmwoche 2019, Stranger than Fiction Köln 2020

Kinostart: 19. November 2020

Dispositionsagentur: **Real Fiction Filmverleih**

Verleih & Vertrieb: **Rushlake Media**

Dispositions-Agentur**RFF Real Fiction Filmverleih e.K.**

Hansaring 98, 50670 Köln
eMail: info@realfictionfilme.de
web: www.realfictionfilme.de

Verleih & Vertrieb**Rushlake Media GmbH**

Breite Str. 48-50, 50667 Köln
eMail: info@rushlake-media.com
web: www.rushlake-media.com

Pressekontakt**interface film pr****Antje Krumm**

Telefon: 0170-536 1776
eMail: info@antjekrumm.de

Produktion**ÖFilm Dörr & Schlösser GmbH**

Robertstr. 6, 51105 Köln / Saarbrückerstr.
16, 10405 Berlin
eMail: mail@oefilm.de
web: www.oefilm.de

SZENEN MEINER EHE ist ein Film über die Liebe und die kleinste Zelle der Gesellschaft: das Paar. Ein Film über das Zusammenleben zweier Menschen, die sich zufällig wieder getroffen haben und nun über ihren Fund staunen.



KURZINHALT

Das erste Mal trafen sie sich bei einer Wohnungsbesichtigung. Es war Liebe auf den ersten Blick, aber damals lebten beide in festen Beziehungen. Es blieb nur eine Affäre.

Zehn Jahre später führt sie der Zufall wieder zusammen. Kurz entschlossen heirateten sie. Lukas lebt und arbeitet in Österreich, Katrin in Berlin: Wie und wo wollen sie leben? Was ist er für sie, was sie für ihn?

Mit der Handykamera zeichnet die Filmemacherin Katrin Schlösser drei Jahre lang auf, was sie und ihren Mann Lukas fortan bewegt: Die Stimmungen, die Fragen, das Glück, die Zweifel, das Intime und das Alltägliche. SZENEN MEINER EHE ist ein mutiger Film, der schonungslos sowohl die Höhenflüge wie die Abgründe einer zwischenmenschlichen Verbindung dokumentiert, die uns alle immer wieder ratlos macht, beglückt und berührt.

DIRECTOR'S NOTE von Katrin Schlösser

Warum trage ich meine Ehe in die Öffentlichkeit?

Ich zerze nichts ans Licht, was im Dunkel bleiben soll – der Film ist mein Beitrag zur Social Media-Debatte: Ich will etwas zutiefst Privates teilen in einer Welt, in der es angeblich keine Grenze gibt zwischen Öffentlichem und Intimem, in der zur Schau gestelltes Intimes meist nicht mehr ist als eine Intimfassade, die verbirgt, nicht zeigt. Ich will wahrhaft Privates teilen, jenseits von festgelegten Rollenbildern. Ich will von den Widersprüchen im Zusammenleben zweier Menschen erzählen und dass diese nicht schlimm sind, sondern verlockend.

PRODUCER'S NOTE von Hannah Dörr

Über kein Thema wurde und wird mehr geschrieben als über die Liebe. Sie ist überall und gleichzeitig ein abstrakter Begriff. Umso mutiger und spannender finde ich SZENEN MEINER EHE von Katrin Schlösser, die der Liebe am eigenen Beispiel nachforscht. Der Film berührt, weil er eine Liebesgeschichte mit ihren Höhen und Tiefen erzählt – er zeigt ein Stück Leben und lässt dabei bewusst Leerstellen.

Katrin Schlösser nutzt das iPhone, um einen authentischen Blick auf ihre Protagonisten und sich selbst zu werfen. Die Direktheit, mit der sie erzählt, wirft den Zuschauer in jedem Moment auf sich selbst zurück. „Wie hätte ich mich verhalten, wie etwas ausgedrückt oder geschwiegen?“ So ermöglicht der Film einen Dialog mit den Zuschauern, in dem sie sich über die Liebe und über ihre eigenen Erfahrungen austauschen können.



VITA Katrin Schlösser

Katrin Schlösser ist Produzentin, Professorin für kreative Film- und Fernsehproduktion und Filmemacherin.

1990 gründete sie gemeinsam mit Frank Löprich die ÖFilmproduktion. 2007 wurde sie als Professorin für Dramaturgie und kreative Film- und Fernsehproduktion an die Kunsthochschule für Medien in Köln berufen.

Katrin Schlösser produzierte Spiel- und Dokumentarfilme für das Kino sowie dokumentarische Fernsehformate und Filme für Kinder, darunter preisgekrönte Spielfilme wie Ulrich Köhlers SCHLAFKRANKHEIT, Elke Haucks KARGER, Bernd Böhlichs DU BIST NICHT ALLEIN, Maria Solrun Sigurdardottirs JARGO, Andreas Kleinerts WEGE IN DIE NACHT, sowie Dokumentarfilme von Thomas Heise (u.a. STAU JETZT GEHT'S LOS), Volker Koepp (u.a. DIE WISMUT), Jürgen Böttcher (KONZERT IM FREIEN) und Helga Reidemeister (LICHTER AUS DEM HINTERGRUND).

Als Kreativproduzentin koproduzierte sie Spielfilme wie Leander Hausmanns SONNENALLEE, Christian Schwochows WESTEN und Aleksandr Sokurovs MUTTER UND SOHN.

Gemeinsam mit Autor*Innen und Regisseur*Innen entwickelte sie Spiel- und Dokumentarfilmstoffe, die sie auch im Herstellungsprozess begleitete - darunter BABAI von Visar Morina, IN MY ROOM von Ulrich Köhler sowie DAS FREIWILLIGE JAHR von Ulrich Köhler und Henner Winkler.

Bei ihrem Debütfilm SZENEN MEINER EHE ist sie für Konzept, Regie und Kamera verantwortlich.

INTERVIEW mit der Regisseurin, geführt von Birgit Kohler, Kuratorin

Arsenal-Kino, Berlin, Dezember 2019

Was hat Dich nach vielen Jahren als erfolgreiche Filmproduzentin dazu gebracht, die Seite zu wechseln und Dein Debüt als Filmemacherin zu geben?

Während meiner Tätigkeit als Professorin an der „Kunsthochschule für Medien Köln“ (KHM) wurde meine Spiel- und Experimentierlust aufs Neue geweckt. Ich arbeitete mit AbsolventInnen der Hochschule an einem Projekt zum Thema „Begehren“, wobei wir uns immer wieder die Frage stellten, mit welcher Haltung wir unseren Protagonisten begegnen: Dürfen wir sie ausfragen, ohne uns selbst zu zeigen? Dem wollte ich etwas entgegensetzen, eine eigene Erfahrung als Regisseurin und Protagonistin machen: In dieser Haltung drehte ich die ersten Szenen meiner Ehe.

Die eigene Paarbeziehung ist ein sehr persönlicher Stoff, mit dem Du freimütig und mutig umgehst. Warum machst Du private Szenen Deiner Ehe öffentlich?

Ich möchte mit anderen Menschen in Beziehung treten, und das geht für mich bis heute immer so: Ich erzähle etwas Persönliches von mir und bekomme von meinem Gegenüber etwas Persönliches zurück. So lerne ich, so lebe ich, so will ich Filme machen. So habe ich Erfahrungen gesammelt. Meine Protagonisten, Lukas und ich, und auch unsere Mütter als „Nebendarstellerinnen“ sind Stellvertreter für ein Publikum, mit dem ich gerne ins Gespräch kommen möchte.

Da Du Regisseurin und zugleich auch Protagonistin bist, stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von (Selbst-)Beobachtung und Inszenierung – wie würdest Du das beschreiben?

Während der ersten Aufnahmen dachte ich nicht an eine Veröffentlichung, sondern beobachtete meinen Mann mit der Kamera. Aus diesem Spiel entstand das Konzept: Regie, Kamera und Ton in einer Person. Kein zusätzliches Licht. Eine Brennweite. So konnte ich mich mit einer beobachtenden Haltung ungestört in unserem Alltag bewegen. Ich inszeniere nicht, aber es gibt ein Sich-in-Szene-Setzen. Ursprünglich wollte ich auch nicht mit ins Bild und glaubte unsere Beziehung - nur mit meiner Stimme aus dem OFF - darstellen zu können. Tendenzen zu einer stärkeren Selbstkontrolle versuchte ich zu mildern, indem ich mich selbst nicht zu ernst nahm und viele der Szenen als „Probeaufnahmen“ bezeichnete.

Auch wenn nicht im eigentlichen Sinne inszeniert wurde, hat die Kamera also eine Bühne bereitet für Interaktionen, die ohne ihre Anwesenheit nicht in dieser Form stattgefunden hätten?

Ja, die Kamera zeichnete nicht nur auf, sie schuf auch Realität, indem sie, ausgehend von Alltagssituationen, eine Bühne für Improvisationen bot. Das meiste hätte auch ohne Kamera stattgefunden, wie etwa die zentrale Szene am Küchentisch, wäre aber vielleicht anders ausgegangen. Ich weiß beispielsweise nicht, ob ich das lange Schweigen ohne die Anwesenheit der Kamera mit dem Satz: „Hast du jetzt noch ein Liebesgefühl mir gegenüber?“ beendet hätte.

Ein Moment wie dieser – schmerzhaft, berührend und irritierend zugleich – wirft die Frage auf, ob Dein beobachtender dokumentarischer Ansatz auch analytische oder (selbst)ironische Aspekte hatte?

Als ich begann, mit meinem Handy ein filmisches Tagebuch aufzunehmen, dachte ich nicht an eine Analyse meiner Situation, sondern dokumentierte mein Staunen über die ungeahnte Lebenswendung Heirat. Dabei kam ich nicht ohne Selbstironie aus: Zu merkwürdig erschien mir meine Rolle, zu merkwürdig die des Mannes und seines Hundes Kurt. Zu wenig konnte ich mich in manchen Situationen ernst nehmen – zum Beispiel als ich von „meiner“ Astrologin spreche oder als ich nach Lukas' Sex-Monolog anmerke, die Szene sei mir „zu privat“ – und sie dann dennoch im Film beließ. Ich wollte die Leichtigkeit, mit der ich das Projekt begonnen hatte, nicht verlieren. Nach dem plötzlichen Einzug meiner pflegebedürftigen Schwiegermutter ging ich dazu über, unsere Lebenssituation noch stärker über die Schilderung der Eltern bzw. der Mütter zu hinterfragen.

In der Tat nimmt der familiäre Hintergrund eine wichtige Rolle in der Narration ein. Wie kam es zu der Entscheidung, den Fokus des Films von der Selbstbezogenheit des Paares auf die Herkunftsfamilie auszuweiten?

Als Lukas Mutter Fritzli starb, befand sich der Film bereits im Schnitt. Ich nahm aber noch die eine Szene auf, in der die Leichenbestatter ihren Sarg aus dem Haus tragen, nur ein Jahr zuvor hatte ich gedreht, wie Sanitäter meine Schwiegermutter ins Haus hineinrollen. Mit diesem Bild schloss sich ein Kreis aus Liebe, Leben und Tod. Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Erst mit diesem Bild konnte ich die Sprachlosigkeit meiner Schwiegermutter einbeziehen, als ich sie frage, welche Erinnerung sie an das Zusammenleben mit ihrem Mann hat, was sie und er gern zusammen taten, - konnte ich meine Eltern an der Pferdekoppel zeigen, die sich nicht an meinen zweiten Vornamen erinnern, konnte ich meine Abtreibung thematisieren. Jede dieser Szenen bietet einen Raum an, in dem sich ein Publikum mit seinen Rückgriffen auf die eigenen familiären Erfahrungen weiterbewegen kann.

So unmittelbar manche Szenen des Films auch wirken, so sehr ist Szenen meiner Ehe insgesamt doch sorgfältig konstruiert. Welche dramaturgischen Überlegungen gab es darüber hinaus bei der Auswahl aus dem vorliegenden Material?

Als ich der Schnittmeisterin Barbara Gies einen Teil der Aufnahmen zeigte, sagte sie ihre Mitarbeit mit den Worten zu: „Was gibt es Schöneres, als einen Film über die Liebe zu erzählen?“ Gemeinsam sichteten wir das Material. Wir ordneten die Szenen und arbeiteten Themen heraus, bauten Erzählstränge. Um Entscheidungen treffen zu können, musste ich mir das Material wieder „fremd“ machen – das fiel mir schwer, was für Barbara nicht immer leicht war. So fanden wir den Weg von einem Einstieg mit starken Wechseln und Gegensätzen zu einer essayistischeren Dramaturgie, in der das Strukturelle in den Hintergrund trat, so dass jeder Mensch mit seinen eigenen Assoziationen „mitspielen“ kann.

Stimmt, der Film macht Angebote zur Identifikation und weist über die spezifische Paardynamik hinaus auf allgemeiner gültige Beziehungsstrukturen, die in Teilen patriarchal geprägt sind. War die Arbeit am Film für Dich zugleich auch Arbeit an der eigenen Beziehung?

Ja – weil es galt, nach der Phase des großen Glücks unsere beiden altersbedingt weit gediehenen Lebensentwürfe miteinander kompatibel zu machen, auch im Leben nach den Dreharbeiten. Ich sehe mich in einer Generation von Frauen, die sowohl Arbeit, Familie, Kinder als auch ihr Liebesglück einfordern und damit auch an Grenzen kommen. In meiner filmischen Reflexion all dessen hatte ich viele schlaflose Nächte und immer wieder Zweifel. Am Ende wurde ich belohnt: Der Film ist fertig. Er steht jetzt für sich. Lukas und ich werden den nächsten Berg besteigen.

